

**Hartmut Elsenhans**

## **Zum Tod von Andre Gunder Frank (1929–2005)**

Andre Gunder Frank ist verstorben. Mit ihm ist eine der großen Stimmen des Fachs verstummt. Er gehört zu den Initiatoren der Wiederbelebung von Geschichtsphilosophie und Gesellschaftstheorie, diesmal im 20. Jahrhundert, und hat damit die großen Wellen von Aufklärung der bürgerlichen Revolution und der Arbeiterbewegung (Sozialstaat, Marxismus) fortgeführt.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschütterten er und einige mit ihm befreundete Autoren die Resignation über den bürgerlichen Staat und dessen marktwirtschaftliche Orientierung und bekämpften die Enttäuschung über die bürokratische Alternative des real existierenden Sozialismus und seiner verkrüppelten Rezeption von Marxismus. Beide behaupteten, alternativlos zu sein, und stabilisierten sich dazu wechselseitig.

Frank hat an führender Stelle daran mitgewirkt, neue Hoffnung und Aufbruch zu schaffen. Im Westen wurde das Denken aus den Fesseln der Verkrustungen des Kalten Kriegs gelöst, und das von einem Autor, der wie Frank gerade bei einem führenden Vertreter der monetaristischen Neoklassik promoviert hatte. Milton Friedman, sein Doktorvater, war theoretischer Bezugspunkt für den „konterrevolutionären“ Roll-back gegen den Keynesianismus ab Ende der siebziger Jahre.

Im Westen wurde anders als im Osten über Marxismus und seine Gegner diskutiert. Frank hatte deshalb auch mit den Intellektuellen im Osten, einer Art organischer Intellektueller des Sozialismus, seine Schwierigkeiten. Diese Intellektuellen wurden zwei Jahrzehnte nach der Oktoberrevolution nirgends mehr als Kündler der Utopien wahrgenommen, durch die eine neue Welt gedacht werden konnte. Der Marxismus des real existierenden Sozialismus verlor zu Franks Zeiten sogar selbst, dort wo er Botschaft der organischen Intellektuellen der Staatsmacht war, ideologische Hegemonie. Im Westen kam es zur Renaissance der Kritik der politischen Ökonomie, und gerade deshalb waren die daran beteiligten Autoren den organischen Intellektuellen des Ostens suspekt, behaupteten sie doch, dass man Marx nicht rezitieren müsse, um etwas Neues zu denken. Frank gehört zu den hervorragenden Vertretern dieser Renaissance, der die neuen Ansätze auch auf die real existierenden osteuropäischen Wirtschaften anwandte. In kritischer Solidarität wies er auf die Gefahr einer „Entgleisung“ des realen Sozialismus hin.

Mexiko und Sao Paolo waren geeignetere Orte für eine lebendige kapitalismuskritische Diskussion als die „Metropolen“ Osteuropas. Die Zentren der Emigration der systemkritischen Intellektuellen waren New York und Paris. Der reale Sozialismus hat es nicht einmal geschafft, Rückzugsbasis der revolutionären Vorhut des Westens zu werden, wenn diese politisch verfolgt wurde.

Auch Frank ging nicht nach Osteuropa, sondern nach Deutschland, wo er der fein dosierten repressiven Toleranz der Politik ausgesetzt war: Um ihm keine Professur zu geben, wurden ihm Projekte an feinen, seine Stellung aber nicht verfestigenden Instituten eingeräumt. Es war sicher nicht der Minister selbst, den Frank in der von ihm autorisierten Lebensbeschreibung zitiert, der seine Schriften als nicht tragbar ablehnte, sondern Kollegen, vielleicht sogar ihm viel näher stehende, als er geglaubt hat. Ich war zu dieser Zeit im gleichen Bundesland beschäftigt und begrüßte es, dass der Minister allmählich größere Öffentlichkeit bei Auseinandersetzungen über Berufungen von den Universitäten einforderte.

Frank war nicht einen Sprung voraus oder einen Sprung zurück, aber er passte nicht in die großen Lager. Das war auch eine Chance: Er gehörte zu den Mitgründern einer neuen Freiheit des Denkens. Der Aufenthalt in Chile war dafür ein Auslöser. Die Sprache und Diktion der Beiträge verändern sich in der ersten Hälfte der sechziger Jahre, ein zweites Mal im Spätwerk. Für die erste Veränderung, eine Radikalisierung, war der Kontakt zu Lateinamerika und die Dependencia-Theorie entscheidend. Deren theoretische Botschaft war in vieler Hinsicht Verpflichtung für ihn. Wahrscheinlich war für die zweite Veränderung, nämlich eine Enteuropäisierung des weltgeschichtlichen Diskurses der Kontakt zu Asien wichtig, insbesondere Indien, und von den Interessen her China.

Andre Gunder Frank war für mich ein persönlicher Freund. Ich gehörte zu seinem extrem kleinen Klub der Kollegen, denen er sich freundschaftlich verbunden fühlte und die immer gefährlich Falsches schrieben. Die persönliche Zuneigung war groß, insbesondere weil wir beide zur gleichen Zeit unsere Partnerinnen durch schreckliche Krankheiten verloren. Andre Gunder gab mir viel Trost. Er war mir im Leiden und der Verarbeitung voraus. Die Freundschaft hatte jedoch Anfang der 70er Jahre begonnen. Beide waren wir keine gläubigen Exegeten heiliger Texte. Uns wurden deshalb von den „Beseren“ vielfältige Fehler nachgewiesen. Kleinbürgerliche Bewusstseinslage als Ursache für Betonung der Zirkulation gegenüber der Produktion war noch einer der geringeren Vorwürfe, enthielt er doch keine moralische Geißelung von Verrat.

Andre Gunder Frank wurde wenigstens dem großen Strom kritischer Theorie zugerechnet. Diese Ehre wurde mir erst zuteil, als die marxistische Linke so nachhaltig von der Bühne der Machtpolitik verschwunden war, dass sich ihre verbliebenen Reste einen Renegaten wie mich leisten konnten. Die übergroße Mehrheit der organischen Intellektuellen des realen Sozialismus im Osten und des erhofften Sozialismus im Westen hatten damals so gut wie möglich das rettende Schiff neoliberaler Orthodoxie erreicht und verboten den zurückbleibenden Resten die Zuneigung zu mir nicht.

Mein Vorwurf der Strukturgleichheit zwischen marxistischer Interpretation des kapitalistischen Wachstumsprozesses als Nullsummenspiel zwischen Lohn und Kapital, Innovation und Konsum mit der neoliberalen Eindeutigkeit und Gewissheit optimaler Gleichgewichte im Gegensatz zu keynesianischen Theorien mehrfacher Gleichgewichte wurde sogar allmählich akzeptiert, wenn auch selten intellektuell bearbeitet: Geschichte konnte jetzt wieder offen gedacht werden, ein Hoffnungsschimmer für die vom weltgeschichtlichen Prozess so stark Gebeutelten, und war machbar, weil anstelle des ökonomischen orthodoxen Marxismus und der orthodoxen Neoklassik Multidisziplinarität Handlungsspielräume signalisierte. Es gab im Kapitalismus gewisse Strukturen, die Wachstum beförderten, andere, die Wachstum behinderten, und zwar unabhängig von der Ausbeutungsrate, mit der Konsequenz, dass – ganz im Sinne von Marx – im Schoße des Kapitalismus schon sich Strukturen der zukünftigen Zeit vorbereiten ließen, auch im Abwehrkampf gegen eine (leider meist missverstandene) Globalisierung.

An der Frage der Auswirkungen von internen Strukturen auf das Wirtschaftswachstum unterschieden sich die Auffassungen von Andre Gunder Frank und mir. Das war nicht Folge einer unterschiedlichen Einschätzung der Relevanz der inneren Faktoren, die auch bei Frank vorkommen, sondern Folge von Unterschieden in der Einschätzung von Kapitalismus und Kapitalisten. Selbstverständlich hat Frank nie die Möglichkeit einer progressiven Rolle der Bourgeoisie geleugnet. In einer Bemerkung über die Entwicklung von Mexiko hat er gerade den positiven Beitrag in der Form der Agrarreform gewürdigt.

Er hat aber zu Recht stets an zwei Argumenten festgehalten: Die Bourgeoisie ist zum einen nie aus eigenem Interesse progressiv. Wo sie auf progressive Veränderungen in der Gesellschaft verzichten kann, weil die früheren Herren ihr Teilhabe anbieten, wird sie sich mit Arrangements begnügen. Zum anderen wird die Bourgeoisie der Satelliten unter den Bedingungen des 20. Jahrhunderts als Mittlerin zwischen Metropole und Satelliten stets das Bündnis mit der Metropole und noch nicht so ganz kapitalistischen Klassen

einer nachhaltigen Umgestaltung ihrer eigenen Gesellschaft in den Satelliten vorziehen. Es entsteht dabei ein Bündnis zwischen Bourgeoisie der Satelliten und Metropole, gegen das die widerstrebenden ausgebeuteten, zum Teil sogar noch nicht proletarisierten Klassen der Satelliten viel weniger als die vorgefundenen Proletarier der Metropole vorgehen können. Auch die noch nicht so ganz kapitalistischen Ausbeuterklassen der Satelliten wollen Kapitalisten werden, um ihre vorkapitalistischen Eigentumstitel kapitalistisch optimal zu verwerten.

Es gibt hier keine Abfolge von Produktionsweisen in historischer Entwicklung, wo in jedem Land je nach Entwicklungsstand aus historischer Zeit schon bekannte ausbeutende Klassen als Träger des Fortschritts auftraten. Es gibt vielmehr im Jetzt und Heute einen Kampf um Befreiung, den die Benachteiligten, Fanons Verdammte dieser Erde, im Namen der Gerechtigkeit gegen all jene führen, die Freiheit, Gleichheit und Solidarität deshalb einschränken, weil sie von Privilegien profitieren. Das kann das Eigentum des kapitalistischen Unternehmens, aber auch das Landgut eines Großgrundbesitzers, das dieser unabhängig von seiner Herkunft möglichst effizient verwertet sein, auch wenn er dabei auf ererbte „feudale“ Rechtstitel zurückgreifen wird.

Bekämpft werden die Privilegierten zu Zeiten von Lohnarbeitern: Schon Marx hatte den Lohnarbeitern die Rolle zugeschrieben, sie würden als erste ausgebeutete Klasse der Geschichte alle Ausbeuteten befreien, weil sie schon alle Sonderrechte verloren hätten. Sie könnten also nur noch ihre Fesseln abstreifen. Aber auch diese Lohnarbeiter können mehr als ihre Fesseln besitzen.

Wenn die Privilegierten ihre Herrschaft dadurch sichern, dass sie Teile der Lohnarbeit kooptieren, haben diese mehr als ihre Fesseln zu verlieren. Sie haben etwas zu verteidigen, was andere nicht haben. Sie werden dieses „etwas“ auch gegen die anderen verteidigen und durchaus Bündnisse schließen mit anderen, Besitzstände Verteidigenden. Wer könnte ausschließen, dass sie dabei noch größere Besitzstände derer schützen, die ihnen bei der Verteidigung der eigenen kleinen Vorteile helfen. Wer könnte ausschließen, dass das metropolitane Proletariat seine Privilegien verteidigt, auch wenn diese – seiner Produktivitätsentwicklung entsprechend – berechtigt sind, auch wenn dabei ganz andere Privilegien der metropolitane Bourgeoisie verteidigt werden. Wer ist dann der Feind? Das war Franks klassische Frage.

Kern des Weltsystemansatzes ist es nicht, dass irgendwelche mehr oder weniger enge Beziehungen über weite Entfernungen bestehen. In einem Weltsystem kann die Qualität eines Teils nur durch die Bestimmung seiner Funktion für das Gesamtsystem beschrieben werden. Es sind nicht die Be-

ziehungen, sondern die komplementäre oder dialektisch entgegengesetzte Isomorphie der Teile mit dem Gesamten. Arbeiter in der Metropole stabilisieren die Herrschaft der Metropole über die Satelliten, sobald die Metropole durchsetzt, weitere Teile der Welt zu Satelliten zu machen und diese den eigenen Interessen zu unterwerfen. Bourgeoisie verliert ihre Progressivität, sobald sie als Bündnispartner der Etablierten eher selbst von Marktzutrittsbarrieren profitiert, als für sich selbst vollständigen Wettbewerb zu akzeptieren.

Von der zeitgenössischen Globalisierungsdiskussion unterscheidet sich die Weltsystemtheorie wohltuend: Es wird nicht so sehr im Allgemeinen darüber geschwätzt, was alles voneinander abhängt, sondern wie im einzelnen Teil des Systems die Wirkung des Weltsystems als Konditionierung sichtbar wird. Man hat der Weltsystemtheorie manchmal vorgeworfen, sie sei so allgemein. Frank erinnert sich an seine Frankfurter Zeit an wissenschaftliche Ansätze, die von der inneren, im Gegensatz zur äußeren Determination der Zusammenhänge ausgeht. Im Rückblick wird man heute feststellen müssen, dass zehn Jahre Konstruktivismus der Zeitschrift für internationale Beziehungen nicht erkennen lassen, dass die spezifisch westdeutsche Ausprägung des Zusammenhanges zwischen Innenpolitik und Außenpolitik – im Unterschied zur Berliner, die durchaus auch empirische Ergebnisse zeitigte – stärker Alternativen der Erklärung – und das ist der Zweck jeder Theorie – herausgearbeitet hätte als die Frank'sche Weltsystemtheorie.

Im Rückblick wird man auch darauf verweisen müssen, dass Frank im Unterschied zu dem eher unverbindlichen Diskurs heutiger dominanter Ansätze mit einer sehr konkreten Analyse eines Teilsystems des internationalen Systems begonnen hat und nicht undifferenzierte „Globalisierungs“- und Risikozusammenhänge als Erstes thematisiert hat.

Weltsystemanalyse und Globalisierungsdiskussion drehen sich um ähnliche, wenn auch nicht um dieselben Probleme. Um Weltsystem zu denken, müssen nicht bestimmte Verflechtungsgrade erreicht sein: Auch die durch Abschottungen gekennzeichnete Welt zwischen den beiden Weltkriegen war Weltsystem. Die durch Abschottung vom Weltmarkt gekennzeichnete importsubstituierende Industrialisierung war durch das Weltsystem konditioniert. Abschottung und Öffnung sind Strategien, die soziale Klassen und innerhalb von ihnen Führungsgruppen einsetzen, um ihren Einfluss zu mehren, und zwar unter den Bedingungen ihrer manipulativen Verknüpfung mit dem Weltsystem.

War die Welt der dreißiger Jahre globalisierter als die heutige Welt? Beim Anteil von Handel und Kapitalexport an der Weltproduktion und weltweiter Kapitalbildung nicht. Aber die Welt der dreißiger Jahre war durch eine die ganze Welt umspannende Überzeugung gekennzeichnet, dass unkontrollierter Kapitalismus versagt habe, dass die Weltwirtschaft nur durch eine Kombination von Markt und Regulierung wieder in Gang gesetzt werden könne, dass der Staat eine wirtschaftliche Aufgabe habe, die seine demokratische Legitimation, repräsentativ oder totalitär, erfordere. Die Anhänger des planwirtschaftlichen Modells in der UdSSR unterschieden sich in diesem Punkt nicht von den Großunternehmen in den USA, die wie Lenin die Zentralverwaltungswirtschaften des Ersten Weltkriegs als Blaupause für einen eigenen Entwurf staatlicher Wirtschaftssteuerung nahmen.

Haben wir heute eine der Situation zwischen 1935 und 1946 vergleichbare Gemeinsamkeit in der Analyse der Krise des kapitalistischen Weltsystems? Wir haben sie nicht, wie der Aufstieg neuer kulturell identitärer Bewegungen in der Dritten Welt zeigt. Hier führt nicht die Dominanz des westlichen Kapitalismus, wohl aber die Irrelevanz seiner Aussagen für die tatsächlich vor Ort zu lösenden Probleme zum Aufstieg neuer kulturell identitärer Bewegungen, die in der Theorie das Ziel wirtschaftlicher Entwicklung weitgehend negieren, in der politischen Praxis, auch um mehrheitsfähig zu werden, dieses Ziel mit dem Instrument eklektizistischer Kombination von Staat und Markt verbinden.

In der Kommunikation globaler mag die heutige Zeit erscheinen, wenn wir Jugendliche nach Namen von Badeorten in der Dritten Welt fragen. Welche politischen Bewegungen der heutigen Dritten Welt sind aber bei uns so bekannt wie die indische Kongresspartei, KMT und Kommunistische Partei Chinas seit den 30er Jahren oder die algerische FLN in den 50er Jahren. Zu Beginn dieses Jahrtausends war es möglich, dass in einem der größeren deutschen Fernsehsender aus einer schweren humanitären Krise in einem islamischen Land berichtet wurde und das dortige Rote Kreuz, selbstverständlich der Rote Halbmond, wegen Fehlen des Kreuzes als eine nebulöse und geheimnisvolle Größe dargestellt wurde.

Nicht die Globalisierung hat zugenommen. Abgenommen hat die Konfliktfähigkeit der Benachteiligten der Peripherie des Weltsystems.

Die Gleichgewichte im Weltsystem haben sich auch dadurch verschoben, dass in einer falschen Opposition gegen globale Verflechtung von den Machtstrukturen im Weltsystem benachteiligte Gruppen der Versuchung nicht widerstanden, vorrangig auf nationaler Ebene den Teufelskreis von Andre Gunder Franks Entwicklung von Unterentwicklung zu zerbrechen.

In einem Weltsystem, in dem sich die Lehrbuchannahmen der Neoklassik aus vielfältigen Gründen nicht durchsetzen können oder wenigstens bisher nicht durchsetzen, zerstören politische Kräfte permanent Marktunvollkommenheiten und setzen deren neue. Der politische Kampf für günstige und unvorteilhafte Marktunvollkommenheiten ist Kern des politischen Kampfes. Der Kampf um die Kontrolle sogenannter nationaler Verfügungsinstanzen ist ein Element dieses Kampfes ebenso wie Prozesse der regionalen Integration. Das Weltsystem besteht nicht aus Nationen. Nationen sind – im europäischen Raum zugegebenerweise von Massen kontrollierte, über lange Klassenkämpfe der Emanzipation der Unterschichten verfestigte – politische Verbindungen, um den vollständigen Wettbewerb einzuschränken. Oft dient diese Solidarität der Absicherung von Unterschichten. Auch heute: Kapital ist vaterlandslos. Ebenso konnte Nation der Entmachtung der Unterschichten dienen – in der imperialistischen Expansion werden die Kräfte ausgebildet, mit denen man anschließend in der Metropole die aufmüpfigen Arbeiter niederkartätscht. Weltsystem heißt weltweiter Klassenkampf. Die transnationalen Wirtschaftsbeziehungen und die globalen Kommunikationsmuster sind Elemente dieses weltweiten Kampfes von sozialen Gruppen um Selbstbehauptung. Der Kampf der Nationen oder der Kampf der Kulturen sind nur Ausprägungen. Nicht nur Kriege werden genutzt, um zugunsten einer bestimmten sozialen Gruppe nationale Geschlossenheit zu praktizieren. Auch Friede und Friedfertigkeit können instrumentalisiert werden. Friedfertig in den 30er Jahren waren die französischen Eliten, die glaubten, angesichts der inneren Zerrissenheit Frankreichs jeden äußeren Konflikt mit anderen Mächten vermeiden zu müssen, um ihren politischen Führungsanspruch nicht zu verlieren. Friedfertig waren auch die Anhänger des Wilhelminismus bis 1914, weil sie trotz ihres Säbelrasseln wussten, dass eine massive Aufrüstung unter Mobilisierung auch nicht politisch kooperierter Schichten für den Offiziersberuf das Machtmonopol des Ancien Regime einschränken musste.

Andere Identitäten können heute bedeutsam werden. Sie werden zu Basen von politischer Organisation nicht, weil der globalisierte Markt den Nationalstaat aushöhlte, sondern weil mit anderen Formen kollektiver Organisation unter den derzeitigen technischen Bedingungen für interessierte Gruppen besser Marktunvollkommenheiten organisiert werden können als im Rahmen des Nationalstaats. Werden Multis nicht durch Marktunvollkommenheiten begünstigt, die der Nationalstaat mit seinen Regulierungen einschränkte?

Weltsystem als Arena des Kampfes um Marktunvollkommenheiten belegt – im Unterschied zu Globalisierung als einem zielgerichteten Prozess der allmählichen Durchdringung der Weltwirtschaft – Defizite der Globalisierungsdiskussion. Wo ist die Analyse der zunehmenden Vermachtung durch Oligopole? Ist Wettbewerbspolitik nur ein Anliegen von Globalisierungsverlierern? Wie kommt es zum Bedeutungswandel des Worts Reform? Warum wird damit nur noch Anpassung an bestplatzierte Monopole, nicht aber die Herstellung von Chancengleichheit gegenüber Oligopolen gefordert? Welche Gesellschaft nehmen wir noch wahr? Wo ist die Publizität für Kritiker?

Bei Marx kommen die Globalisierungsverlierer, die indischen Weber, noch als Produkt des Weltsystems vor. In den heutigen Diskursen handelt es sich um von produktiver Beschäftigung Ausgeschlossene. Aber sind die für kapitalistischen Unternehmen wertlose Menschen nicht nur deshalb wertlos, weil das System unter dem Einfluss des historisch offenen Siegs einer bestimmten Klassenkonstellation einen bestimmten Mechanismus der Bestimmung des Wertes durchsetzt? Wer sprach 1890–1914 von Imperialismus als Jobkiller? Sogar Lenins Arbeiteraristokratie war für imperialistische Expansion.

Franks Ansatz wird hier fruchtbar: Sein Bild des Kapitalismus ist stets politisch geprägt. Das Beispiel der vollständigen Konkurrenz sagt ihm wenig. Kapitalisten sind „Machtmenschen“. Das mag zu ökonomischen Ungenauigkeiten führen, schärft aber den Blick für die Instrumentalisierung aller wirtschaftlichen Tätigkeiten durch die jeweils politisch Mächtigeren. Die Unternehmer sind nicht an der Frage interessiert, ob ihre Einkünfte neoklassisch als Profit oder als Rente anzusehen sind. Sie interessieren sich für die Höhe dieser Einkünfte. Wenn sie die Einkünfte mit Marktunvollkommenheiten steigern können, werden sie die Marktunvollkommenheiten fördern. Franks Metropole-Satellit-Modell spiegelt dieses Verhaltensmuster wider.

Franks moralisches Argumentieren über die Benachteiligung – nicht zufällig hat sich Frank nicht an der Ausarbeitung quantifizierender Modelle zum ungleichen Tausch beteiligt – spiegelt die politische Determinierung der Preise wider. Die für kapitalistische Unternehmen wertlosen Menschen sind wertlos, weil sie wertlos gemacht wurden, z. B. weil es für ihre Produkte keine Nachfrage gibt.

Weltsystem von der Grenze her zu denken, das ist der „rote“ Faden in Andre Gunder Franks Werk. Kein anderer zeitgenössischer angelsächsischer Denker ist so häufig in der Dritten Welt selbst publiziert worden. Regelmäßig erschienen Beiträge von ihm im höchst renommierten indischen „Economic and Political Weekly“. Weltsystem von der Grenze her zu denken, ist Vor-



aussetzung für Frieden. Wenn die Widersprüche von Systemen nicht mehr bezeichnet werden können, bleibt nur noch die Sprache der Gewalt.

Man hat Andre Gunder Frank vorgeworfen, sich auf die Zirkulationsphäre zu beschränken. Aber gerade gegenüber dem Argument, dass die Metropole ihren Reichtum selbst erwirtschaftet und die Satelliten aus vielerlei Gründen verelendet seien, vielleicht sogar wegen Ausbeutung, aber keinesfalls dadurch in Ausbeutung gehalten zu werden, führt er ein implizit moralisches Argument an, das er nie genannt hat: Der Friseur in den Satelliten produziert dasselbe physische Produkt wie in der Metropole, nämlich einen Haarschnitt. Er erhält in den Satelliten einen sehr viel niedrigeren Preis, nicht weil der Friseur weniger produziert als hier, sondern weil dort andere weniger produzieren als hier, nämlich andere Arbeiter in anderen Geschäftszweigen. Marx hatte eine oberflächliche Antwort: Gleich intensive Arbeit gleicher Menge des technisch weniger fortgeschrittenen Landes tausche sich gegen gleich intensive Arbeit gleicher Menge des technisch fortgeschrittenen Landes ungleich, also als ob sie weniger wert wäre. Es gibt keine internationalen Werte, wenn Arbeit nicht mobil ist, schlecht bezahlte Arbeitskräfte nicht so lange wandern können, bis sie den weltweit für sie besten Lohn auch verdienen.

Die Zirkulation gehört also zur gesellschaftlichen Strukturierung: Wie erhält Arbeit Zugriff auf Produkte? Offenbar dadurch, dass sie knapp wird. Das wichtigste Instrument ist die Abwanderung von Arbeitskraft aus Teilarbeitsmärkten, wo sie reichlich vorhanden ist, zu Teilarbeitsmärkten, wo diese Arbeitskraft knapp ist. Im rückständigen Land liegt entsprechend der durchschnittlichen Produktivität der durchschnittliche Lohn unter dem durchschnittlichen Lohn des fortgeschrittenen Landes. Die produktivere Arbeit kann die höheren Löhne des fortgeschrittenen Landes nicht erreichen, weil sie nicht in das fortgeschrittenere Land einwandern kann, sondern im Heimatland so lange die Produktion ausweitet, bis über Sättigung des Marktes in der betreffenden Branche der Lohn auf die produktivitätsgerechten niedrigen Löhne des Heimatlandes in anderen Beschäftigungsverhältnissen sinkt. Marx bleibt auf der Addition nationaler Volkswirtschaften stehen. Frank sieht hier Ausbeutung. Würden die Hemmnisse für Wanderungen beseitigt, käme es zum Anstieg der Löhne in den Satelliten und zu Lohnsenkungen in der Metropole. Die Organisation der Metropole in Staaten dient also dem Schutz von durchaus ehrbaren Sonderinteressen. Ohne die einfachen Modelle der Marx-Epigonen zu verlassen, lässt sich das Ineinandergreifen von Markt und permanent sich verändernden Marktunvollkommenheiten zum Schutz von Partikularinteressen im Weltsystem nicht begreifen.

Andre Gunder Franks Fürsprache verlieh den Opfern des Systems Stimme. Seinen Analysen mag man Kritik entgegensetzen. Sein Anliegen war immer relevant. Es ging um Aufdecken von Widersprüchen. Das System produzierte Situationen, die den humanistischen Werten widersprachen.

Andre Gunder Franks Werk wird dort am eindringlichsten, wo es sich auf diese Werte bezieht, in der Denunzierung der Entwicklung von Unterentwicklung, also der scheinheiligen Behauptung, Entwicklung anzustreben, allerdings mit Mitteln oder im Rahmen von übergeordneten Strategien, die nur Unterentwicklung, nicht aber Entwicklung produzieren konnten. Hier schwingt der moralische Protest mit, der die Studentenbewegung geprägt hat. Er und seine Generation waren Erbe des Sieges dieses weltumspannenden Bündnisses der Demokraten über den Faschismus.

Der Sieg war so nachhaltig, dass niemand mehr die Menschenrechte, insbesondere die grundlegende Gleichheit aller Menschen bestreiten konnte. Das war neu: Noch während des Zweiten Weltkriegs hatte der britische Premier geglaubt, man müsste Indien die Unabhängigkeit vorenthalten, weil sich das Land nicht selbst regieren könne. Fällt uns heute eigentlich auf, wie rasch wir diese Freiheit der Selbstbestimmung nach dem Fall der Berliner Mauer schon wieder aufgegeben haben? Welche Länder in Afrika bestimmen noch über ihre Ökonomie selbst? Wie weit ist schon der Diskurs vorgezogen, nach dem gesellschaftliche und wirtschaftliche Ungleichheiten notwendig seien, damit die Armen überhaupt arbeiteten. Hartz lässt hier grüßen. Im Weltmaßstab steuern wir auf ein sehr viel „nachhaltigeres“ Hartz hin.

Die Studentenbewegung war der letzte scheiternde Nachhall des Konsenses über die Gleichheit aller Menschen. Sie deckte, ausgehend vom Beispiel der Kolonialkriege (Algerien für Frankreich, Vietnam für die USA, NS-Vergangenheit der Väter für die 1968er in Westdeutschland) den Gegensatz zwischen einer Welt von Freiheit, Gleichheit und Solidarität und einer realen Welt von Ausbeutung und Repression auf.

Franks Werk spiegelt diesen Widerspruch. Dem Widerspruch ist eine Befindlichkeit und eine Analyse zuzuordnen. Die Befindlichkeit drückt sich in Protest und oft Klage über unannehmable Zustände aus, die Andre Gunder Frank aufdeckt und beschreibt. Die Analyse beruht auf einer Interpretation von Wachstum und Verweigerung von Wachstum: Wachstum erfordert Investitionen und damit Geld. Wer die Satelliten ausbeutet, beraubt sie ihrer Wachstumschancen.

Vielleicht hat Andre Gunder Frank seinen Gegnern den Widerspruch durch diese Konzeption von Wachstum erleichtert. Der aufsteigende Ferne Osten entwickelte sich, weil er sich ausbeuten ließ. Vielleicht wären die

Strategieempfehlungen mit einer Anpassung des wachstumstheoretischen Grundmodells an wesentliche Zusammenhänge anders gewesen, die seit Keynes zum wirtschaftswissenschaftlichen Allgemeingut geworden sind, und von Friedmann und den Marxisten gleichermaßen nicht anerkannt wurden. Es handelt sich um die geringe Bedeutung der Kapitalakkumulation für Wachstum. Sinnvoll werden solche Kritiken erst durch ihren Einbau in die Perspektive von Weltsystem. Andre Gunder Frank hat für die Entwicklung dieser Perspektive ganz wesentliche Arbeit geleistet. Hier liegt die bleibende Bedeutung seines Werks.